

S.S. Van Dine

# DER DRACHENTEICH

vergessene  
Bestseller



[krimischaetze.de](http://krimischaetze.de)

S. S. van Dine

# Der Drachenteich

Ein Fall für Philo Vance.  
Kriminalroman aus New York.

S. S. van Dine

# Der Drachenteich

Ein Fall für Philo Vance.  
Kriminalroman aus New York.

(The Dragon Murder Case)

Original: Goldmann, Leipzig 1935  
Übersetzung: Hans Herdegen  
Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag  
1. Auflage, ISBN 978-3-95418-527-6  
Umfang: 206 Normseiten bzw. 227 Buchseiten  
[www.krimischaetze.de](http://www.krimischaetze.de)

N U L L  
**NP**  
P A P I E R

---

## Über *krimischaetze.de*

---

Kriminalromane sind heutzutage erfolgreich wie nie. Krimi-Klassiker? Da denken die meisten sofort an Agatha Christie (1890-1976) oder Edgar Wallace (1875-1932). Tatsächlich gehörten die britischen Autoren zu den ersten, die in den »wilden« 1920er Jahren ins Deutsche übersetzt wurden. Krimi-Fans kennen oft auch den Schweizer Friedrich Glauser (1896-1938), den Namensgeber des Glauser-Preises – eine der wichtigsten Auszeichnungen für deutschsprachige Krimi-Autoren. Wie vielfältig die Krimi-Szene in der Weimarer Republik war, ist in der breiten Öffentlichkeit jedoch vollkommen in Vergessenheit geraten. Für *krimischaetze.de* haben sich Jürgen Schulze, Verleger des Null Papier-Verlages, und Sebastian Brück, Autor und Journalist, zusammengetan, um alte Krimi-Bestseller neu zu entdecken und als E-Book verfügbar zu machen – überarbeitet, in neuer Rechtschreibung und mit erklärenden Fußnoten versehen.

Das *krimischaetze.de*-Programm startet zunächst mit sechs Titeln – sowohl Übersetzungen aus dem Englischen (S.S. Van Dine) und Schwedischen (Julius Regis), als auch deutschsprachige Originale: In je zwei Fällen ermitteln Philo Vance, der »amerikanische Sherlock Holmes«, und Maurice Wallion, der »Detektivreporter« und »Urvater« von Stieg Larssons »Millenium«-Protagonist Mikael Blomqvist. Ebenfalls vertreten sind die vergessenen Werke zweier jüdischer Autoren: Die in

Budapest, Paris und San Sebastián spielende Krimikomödie »Fräulein Bandit« des Österreichers Joseph Delmont sowie der humorvolle Kriminalroman »Das verschwundene Haus – oder: Der Maharadscha von Breckendorf« des Frankfurters Karl Ettlinger.

In Zukunft werden bei [www.krimischaetze.de](http://www.krimischaetze.de) regelmäßig weitere Titel erscheinen.

---

## Über den Autor

---

Noch heute wird S.S. Van Dine immer wieder gemeinsam mit Autoren wie Agatha Christie oder Dorothy L. Sayers als Mitbegründer des goldenen Zeitalters des Kriminalromans genannt. William Huntington Wright – so lautet der echte Name des US-Autors – wählte für seine Kriminalromane ein fiktives Ich-Erzähler-Pseudonym: »Van« ist sein dritter Vorname und nicht mit dem niederländischen Adelsprädikat zu verwechseln, »S.S.« steht für »steamship« (Deutsch: »Dampfschiff«).

Wright wurde 1888 in Virginia geboren, wo seine Eltern ein Hotel führten. Er studierte mit mäßigem Erfolg an drei Colleges, unter anderem in Harvard. Danach ging er für ein Kunststudium nach München und Paris. Zurück in den USA machte er sich in den 1910er Jahren einen Namen als Literatur- und Kunstkritiker für die Los Angeles Times sowie als Redakteur eines Literaturmagazins. Außerdem veröffentlichte er ein Fachbuch über Friedrich Nietzsche (»What Nietzsche Taught«, 1915) – ein kommentierter Überblick über alle Werke des deutschen Philosophen – sowie mehrere Kurzgeschichten.

Seine Karriere als Krimi-Autor begann in New York, als er von seinem Arzt eine zweijährige Bettruhe verordnet bekam – offiziell aufgrund von Herzproblemen, tatsächlich in Folge seiner heimlichen Kokainsucht. In dieser Zeit, ab 1923, wühlte er sich intensiv durch das Genre der Kriminal- und Detektivliteratur, die damals in literarischen Zirkeln einen schlechten Ruf hatte. Wright

erschuf als Gegenpol seinen aus der reichen und eleganten Gesellschaft stammenden Protagonisten Philo Vance, der schnell zum erfolgreichsten Krimi-Ermittler seiner Zeit avancierte, bis er ab 1939 – dem Jahr in dem Wright verstarb – allmählich von Raymond Chandlers Detektiv Philip Marlowe abgelöst wurde.

---

## Über den Romanhelden Philo Vance

---

Ein amerikanischer Sherlock Holmes der 1920er und 1930er – bis heute ist Philo Vance immer wieder mit diesem Etikett versehen worden. In der Tat erinnert schon die Erzählweise an Arthur Conan Doyle: In diesem Fall heißt der Chronist nicht Dr. Watson, sondern S.S. Van Dine (siehe: [Über den Autor](#)) – ein guter Freund von Philo Vance und dessen Berater und Privatsekretär.

Philo Vance ist Mitte dreißig, groß und kräftig, scharf geschnittene Gesichtszüge, graue Augen – ein durchaus attraktiver Mann, aber kein Schönling. Zuweilen wirkt er etwas snobistisch und distanziert. Dazu passen auch die stets tadellose Kleidung, seine private Kunstsammlung sowie exklusive Interessen wie Polo, Hundezucht oder Bogenschießen. Dieser Typ New Yorker kann nur aus der oberen Gesellschaftsschicht der Metropole stammen.

Vance hat im britischen Oxford studiert, ist durch eine Erbschaft finanziell unabhängig und wohnt mit seinem Butler Currie in der 38. Straße Ost in einem luxuriösen Stadthaus – ein sogenanntes Brownstone mit Dachgarten. Durch seine langjährige Freundschaft mit dem Generalstaatsanwalt John Markham wird Philo Vance immer wieder in spannende Kriminalfälle hineingezogen. Auch Sergeant Heath, Leiter der Mordkommission des New York Police Department (NYPD), greift gerne auf den Scharfsinn und die hohe Bildung des Amateur-Detektivs zurück. Kriminalfälle als intellektuelle

Herausforderung: Indizien sammeln, Fakten analysieren – darin ist Philo Vance ähnlich gut wie einige Jahrzehnte vor ihm Sherlock Holmes.

Nach dem durchschlagenden Erfolg der Krimi-Reihe wurden von 1929 bis 1947 insgesamt fünfzehn Filme mit wechselnden Philo Vance-Darstellern gedreht. Einmal (1930) übernahm auch der Amerikaner Basil Rathbone die Rolle, der ein paar Jahre später als Sherlock Holmes-Darsteller weltberühmt werden sollte. Auch für das Radio wurden die Philo Vance-Krimis adaptiert, NBC brachte in den 1940er Jahren drei Hörspielserien.

Einige Jahrzehnte später gab es das erste Revival: 1974 wagte das italienische Fernsehen eine filmische Neuauflage und drehte eine dreiteilige Mini-Serie, 2002 entstand ein tschechischer TV-Film.

---

## Über dieses Buch

---

Eine feuchtfröhliche Party in Inwood – einem ländlich geprägten Stadtteil im Norden von Manhattan: Der Schauspieler Sanford Montague springt zum Baden in den »Drachenteich« der gastgebenden Familie Stamm – und taucht nicht wieder auf. Dafür werden nach Ablassen des Wassers auf dem Teichgrund Spuren entdeckt, die denen eines Drachen ähneln. Stimmt die alte Indianer-Legende, nach der ein Seeungeheuer die Familie Stamm von ihren Feinden beschützt? Philo Vance ermittelt – und stößt auf eine in Eifersucht, Hass, Intrigen und Aberglauben verstrickte Gesellschaft, in der jeder verdächtig scheint ...

Der Krimi aus der Philo Vance-Reihe wurde 1934 erfolgreich verfilmt. Mit dieser Ausgabe bei [krimischaetze.de](http://krimischaetze.de) ist die deutsche Erstübersetzung erstmals als E-Book verfügbar.

---

## Handelnde Personen

---

**Philo Vance:** Privater Ermittler in New York.

**S.S. Van Dine:** Privatsekretär von Philo Vance und im Hintergrund bleibender Ich-Erzähler. Wird von Philo Vance mit seinem dritten Vornamen »Van« angesprochen.

**John Markham:** Bezirksstaatsanwalt von New York.

**Sergeant Heath:** Leiter der Mordkommission des New York Police Department (NYPD)

**Sanford Montague:** Ein gutaussehender Schauspieler, der beim Baden im Drachenteich verschwunden ist.

**Rudolph Stamm:** Oberhaupt einer reichen New Yorker Familie

**Mathilda Stamm:** Seine Mutter

**Bernice Stamm:** Seine Schwester und Verlobte von Montague

**Leland:** Guter Freund des Hauses Stamm, hat die Polizei informiert.

**Alex Greeff:** Bekannter Börsenmakler und Finanzberater der Familie Stamm

**Kirwin Tatum:** Lebenskünstler mit schlechtem Ruf, ist in Bernice Stamm verliebt

**»Teeny« McAdam:** Vergnügungssüchtige Witwe. Hat ein Auge auf Rudolph Stamm geworfen.

**Ruby Steele:** Exzentrische Künstlerin

**Trainor:** Butler im Hause Stamm

**Dr. Holliday:** Hausarzt der Stamms

**Hennessey, Burke, Snitkin:** Detectives des NYPD

**Dr. Emanuel Doremus:** New Yorker Polizeiarzt und  
Leichenbeschauer

**Currie:** Englischer Butler und Hausmeister von Philo Vance

---

# 1. Die Tragödie

---

(Sonabend, 11. August, 23.45 Uhr)

Philo Vance hatte eine Ferienreise nach Norwegen geplant, aber eine wissenschaftliche Arbeit über Ägypten nahm ihn so in Anspruch, dass er in Amerika blieb. Auf diese Weise wurde er in die Untersuchung eines der seltsamsten Mordfälle der Kriminalgeschichte hineingezogen.

Kurz nach seiner Studentenzeit auf der Harvard-Universität hatte er mich gebeten, als Rechtsanwalt und Vermögensverwalter für ihn tätig zu sein, und ich fühlte eine so große Zuneigung und Bewunderung für ihn, dass ich darauf einging und aus der Firma meines Vaters Van Dine, Davis & Van Dine austrat. Diesen Entschluss habe ich niemals bereut, denn der Umgang mit Philo Vance ermöglichte es mir, authentisch über die verschiedenen Verbrechen zu berichten, die er ganz allein aufklärte.

Mit diesem besonderen Fall brachten ihn seine freundschaftlichen Beziehungen zu John Markham in Berührung, dem Bezirksstaatsanwalt von New York.

Es war am 11. August, und es ging auf Mitternacht zu. Markham hatte mit meinem Freund und mir zusammen im Dachgarten von Vances Wohnung zu Abend gegessen, und wir drei hatten uns zwanglos über die verschiedensten Dinge unterhalten. Wir waren alle etwas müde und abgespannt, und allmählich entstanden

immer größere Pausen im Gespräch. Draußen war es schwül und drückend. Stundenlang hatte es geregnet, und erst gegen zehn Uhr abends hatte das Unwetter aufgehört. Vance hatte gerade einen kühlen Drink für uns gemischt, als Currie, sein Butler, in der Tür zum Dachgarten erschien.

»Mr. Markham wird dringend am Telefon gewünscht«, meldete er. »Ich habe mir erlaubt, den Apparat gleich mitzubringen. Es ist Sergeant Heath.«

Markham sah ärgerlich und überrascht auf, nickte aber. Seine Unterredung mit dem Sergeant dauerte nicht lange, und als er den Hörer zurücklegte, runzelte er die Stirn.

»Sonderbare Geschichte«, brummte er. »Das sieht Heath gar nicht ähnlich. Er macht sich Gedanken über eine Sache und will mich unbedingt sehen. Um was es sich handelt, hat er nicht gesagt, und ich habe auch nicht darauf gedrungen. Er hat bei mir zu Hause erfahren, dass ich hier bin. Der merkwürdige Ton, in dem er mit mir sprach, gefiel mir nicht, deshalb sagte ich Heath, er solle herkommen. Hoffentlich haben Sie nichts dagegen, Vance.«

»Im Gegenteil«, erwiderte mein Freund und setzte sich bequemer in den Lehnstuhl. »Ich habe den tüchtigen Sergeant schon monatelang nicht mehr gesehen ... Currie«, rief er, »bringen Sie Whisky und Soda. Sergeant Heath kommt.« Dann wandte er sich wieder zu Markham. »Ich hoffe, es ist kein Unglück geschehen. Vielleicht hat ihn die Hitze zu sehr mitgenommen.«

Markham schüttelte besorgt den Kopf.

»Es gehört mehr als diese Hitze dazu, um Heath aus dem Gleichgewicht zu bringen.« Er zuckte die Schultern. »Nun, wir werden ja bald hören, was los ist.« Ungefähr zwanzig Minuten später kam der Sergeant. Als er auf den Dachgarten hinaustrat, wischte er sich die Stirn mit einem großen Taschentuch, und nachdem er uns alle etwas geistesabwesend begrüßt hatte, ließ

er sich in einen Sessel sinken und griff nach dem Glas Whisky-Soda, das Vance ihm zuschob.

»Ich war eben in Inwood«<sup>1</sup>, erklärte er seinem Vorgesetzten. »Es ist jemand verschwunden, und die Sache kommt mir verdächtig vor.«

Markham sah ihn düster an. »Weshalb?«

»Heute Abend um zehn Uhr fünfundvierzig ruft ein gewisser Leland die Mordkommission an und sagt, dass sich auf dem alten Landsitz der Familie Stamm in Inwood eine Tragödie abgespielt hätte, und dass ich sofort hinkommen solle ...«

»Das ist allerdings der gegebene Platz für ein Verbrechen«, unterbrach ihn Vance. »Die Stamms haben eine der ältesten Parkvillen der Stadt. Vor ungefähr hundert Jahren wurde sie gebaut, und man erzählt sich viele sonderbare Geschichten darüber.«

Heath sah ihn erleichtert an. »Ja, ganz recht. Dasselbe Gefühl hatte ich auch, als ich hinkam. Natürlich habe ich Leland gefragt, was passiert ist. Darauf erfuhr ich, dass der Schauspieler Montague dort beim Baden in das Schwimmbassin getaucht und nicht mehr zum Vorschein gekommen war.«

»Handelt es sich vielleicht um den alten Drachenteich?«, fragte Vance, richtete sich auf und langte nach einer Zigarette.

»Ja. Ich habe den Namen allerdings heute Abend zum ersten Mal gehört. Ich sagte Leland, dass ich mich nicht damit befassen könnte, aber er bestand darauf und erklärte, dass sich die Polizei sofort um die Angelegenheit kümmern müsse. Er sprach so eindringlich, dass es Eindruck auf mich machte. Sein Englisch hatte keinen ausländischen Akzent, trotzdem glaube ich nicht, dass er Amerikaner ist. Ich fragte ihn, warum gerade er anriefe, wenn sich bei den Stamms etwas ereignet hätte. Darauf erwiderte er, dass er ein alter Freund der Familie sei und die Tragödie miterlebt hätte. Stamm wäre außerdem nicht in der Lage, selbst zu telefonieren, deshalb hätte er sich im Augenblick

der Sache angenommen. Mehr konnte ich nicht aus ihm herausbringen.«

»Und daraufhin sind Sie hinausgefahren?«, fragte Markham.

»Ja.« Heath nickte verlegen. »Ich nahm Hennessey, Burke und Snitkin mit, und wir fuhren in einem Dienstauto hin.«

»Und was fanden Sie?«

»Nichts!«, entgegnete Heath nervös. »Ich fand nur bestätigt, was ich am Telefon gehört hatte. Zum Wochenende hatte Stamm einige Damen und Herren eingeladen. Montague gehörte auch zu den Gästen und hatte zur Erholung ein Bad im Drachenteich vorgeschlagen. Vorher hatten die Leute anscheinend etwas zu viel getrunken. Sie gingen zum Wasser hinunter und zogen sich aus ...«

»Einen Augenblick, Sergeant«, unterbrach ihn Vance. »War Leland auch betrunken?«

»Nein. Er hatte einen klaren Kopf bewahrt, aber er machte trotzdem einen etwas merkwürdigen Eindruck. Es schien ihn sehr zu beruhigen, dass ich kam. Er nahm mich beiseite und sagte mir, ich solle die Augen offenhalten. Natürlich fragte ich ihn, was er damit meine, aber nun tat er plötzlich gleichgültig und erwiderte nur, dass sich früher seltsame Vorgänge in dieser Gegend abgespielt hätten und heute Abend etwas Besonderes passiert wäre.«

»Ich glaube, ich weiß, was er meint«, entgegnete Vance. »Dieser Stadtteil ist von vielen Legenden umspinnen – Altweibermärchen und abergläubische Geschichten, die von Indianern überliefert wurden.«

»Nun gut«, nahm der Sergeant seinen Bericht wieder auf. »Nachdem alle an den Teich gegangen waren, trat Montague auf das Sprungbrett und machte einen Kopfsprung, aber er kam nicht mehr zum Vorschein.« »Woher wussten denn die anderen so bestimmt, dass er nicht wieder an die Oberfläche kam?«,

fragte Markham. »Es muss doch nach dem Regen sehr dunkel gewesen sein. Jetzt ist es ja noch bewölkt.«

»Der Teich war hell erleuchtet«, erklärte Heath. »Sie haben mindestens ein Dutzend Lampen am Wasser.«

»Gut, fahren Sie fort!« Markham griff ungeduldig nach seinem Glas. »Was ereignete sich dann?«

»Nicht viel. Die anderen Herren tauchten nach ihm und versuchten, ihn im Wasser zu finden, aber nach ungefähr zwanzig Minuten gaben sie es auf. Leland sagte ihnen, es wäre besser, wenn sie wieder ins Haus gingen. Er würde die Behörden verständigen.«

»Seltsam, dass er das getan hat, die Sache sieht nicht nach einem Kriminalfall aus«, meinte Markham nachdenklich.

»Gewiss ist das seltsam«, stimmte Heath eifrig zu. »Aber was ich fand, war noch viel seltsamer.«

Vance blies eine Rauchwolke zur Decke. »Diese romantische Gegend von New York macht also schließlich doch noch ihrem Ruf Ehre. Was haben Sie denn gefunden, Sergeant?«

»Zunächst war Stamm schwer betrunken, und ein Doktor aus der Nachbarschaft bemühte sich, ihn wieder zu sich zu bringen. Stamms jüngere Schwester ein hübsches Mädchen von ungefähr fünfundzwanzig Jahren – hatte einen Weinkrampf und fiel von einer Ohnmacht in die andere. Die vier oder fünf übrigen Gäste machten Ausflüchte und Entschuldigungen, statt sofort offen Auskunft zu geben. Und während der ganzen Zeit ging Leland hin und her, zog die Augenbrauen hoch und machte ein Gesicht, als ob er viel mehr wüsste, als er mir gesagt hatte. Dann haben sie dort draußen einen sonderbaren Butler, der umherschleicht wie auf Filzsohlen.«

»Ja, ja.« Vance nickte ernst. »Alles sehr geheimnisvoll ... wie in einem Schauerroman. Der Wind fuhr stöhnend durch die Fichten, und eine Eule schrie in der Ferne. Vom Dachgeschoss her kamen raschelnde Laute, eine Tür knarrte, und dann klopfte es, nicht

wahr, Sergeant? Hier, trinken Sie noch einen Whisky-Soda, Sie zittern ja an allen Gliedern.« Seine Stimme klang belustigt, aber unter halbgeschlossenen Augen sah er Heath scharf an, und der Ton seiner Stimme verriet, dass er den Bericht viel ernster nahm, als man nach seinen Worten hätte vermuten können. Ich erwartete, dass sich Heath verletzt fühlen würde, aber ich täuschte mich.

»Sie schildern die Situation ganz richtig, Mr. Vance«, sagte er.

Markham wurde ärgerlich. »Ich finde wirklich nichts Besonderes an dem Fall«, widersprach er. »Ein Mann springt in ein Schwimmbassin, stößt mit dem Kopf auf den Grund und ertrinkt. Und was Sie sonst berichtet haben, lässt sich auch auf ganz natürliche Weise erklären. Es ist nicht ungewöhnlich, dass jemand betrunken ist, und dass eine Frau nach einem solchen Unglück hysterische Zustände bekommt, hat man doch schon oft genug erlebt. Selbstverständlich wollten sich die anderen Gäste nach dem traurigen Vorfall empfehlen. Leland hat die einfache Geschichte eben aufgebauscht. Außerdem haben Sie ja schon immer eine Abneigung gegen den Butler gehabt. Die Mordabteilung hat nichts mit diesem Fall zu tun, denn ein Mordverdacht ist schon dadurch ausgeschlossen, dass Montague selbst das Bad im Teich vorschlug. Das war an einem so heißen Abend ein sehr vernünftiger Einfall. Dass er nicht wieder auftauchte, muss doch nicht ein Verbrechen voraussetzen.«

Heath zuckte die Schultern und steckte sich eine Zigarre an. »Das habe ich mir auch gesagt«, erwiderte er hartnäckig. »Aber die Geschichte hat bestimmt einen Haken.«

Markham verzog den Mund und sah den Sergeant nachdenklich an. »Haben Sie noch einen anderen Grund für diese Annahme?«, fragte er nach einer Pause.

Heath antwortete nicht sofort. Offenbar wusste er noch mehr, überlegte aber, ob er davon erzählen sollte. Schließlich richtete er sich auf und nahm die Zigarre aus dem Mund. »Die Fische gefallen mir nicht!«, sagte er plötzlich.

»Fische?«, wiederholte Markham erstaunt. »Was für Fische?«  
Der Sergeant zögerte wieder.

»Ich glaube, ich kann Ihnen das erklären, Markham«, warf Vance ein. »Rudolph Stamm ist einer der bedeutendsten Aquarienbesitzer in Amerika und hat eine hervorragende Sammlung von Tropenfischen. Vor allem ist es ihm gelungen, seltene, wenig bekannte Arten zu züchten. Seit zwanzig Jahren ist das seine Liebhaberei, und er macht dauernd Expeditionen – an den Amazonas, nach Siam, Indien, Paraguay, Brasilien und auf die Bermudas. Er hat auch schon Reisen nach China und den Orinoco hinauf unternommen. Erst vor einem Jahr waren die Zeitungen voll von Berichten über seine Reise nach Liberia und den Kongo.«

»Es sind sonderbare Geschöpfe«, sagte Heath. »Einige sehen aus wie Seeungeheuer, die nicht ausgewachsen sind.«

»Trotzdem sind sie in Form und Farbe sehr schön«, meinte Vance lächelnd.

»Aber das war noch nicht alles«, fuhr Heath fort, ohne auf die letzte Bemerkung zu achten. »Dieser Stamm hat auch Eidechsen und kleine Krokodile ...«

»Wahrscheinlich auch Schildkröten, Frösche und Schlangen?«

»Natürlich hat er Schlangen!« Der Sergeant schnitt eine verächtliche Grimasse. »Eine ganze Menge! Sie kriechen aus flachen Wassertanks heraus ...«

»Ja.« Vance nickte. »Stamm besitzt auch ein Terrarium neben seinen Fischen. Man findet ja häufig beides zusammen.«

Markham brummte. »Vielleicht hat sich Montague nur einen Scherz mit den anderen Gästen erlaubt«, sagte er schließlich. »Woher wissen Sie denn, dass er nicht unter Wasser zur anderen Seite des Teiches geschwommen und am jenseitigen Ufer verschwunden ist? Es war doch dunkel genug, dass die anderen ihn nicht sehen konnten.«

»Gewiss, das Licht der Lampen reicht nicht ganz über das Wasser, aber diese Erklärung scheidet aus. Ich dachte zunächst auch, dass sich die Sache so verhalten könnte, nachdem die Gesellschaft so viel getrunken hatte, aber das jenseitige Ufer des Teiches wird von einer steilen Felsenklippe gebildet. Sie dürfte etwa dreißig Meter hoch sein. Am oberen Ende des Teichs, wo der Zufluss einmündet, befindet sich ein großer Filter. Es würde einem Mann schwer fallen, hinaufzuklettern, außerdem liegt der Filter noch im Bereich der Lampen, so dass alle Gäste Montague hätten sehen müssen. Das untere Ende des Teichs ist durch eine hohe Zementmauer abgedämmt, die jenseits etwa sechs Meter auf felsigen Grund abfällt. Niemand wird es riskieren, dort hinunterzuspringen, nur um sich einen Scherz zu erlauben. An der dem Haus zugekehrten Seite, wo sich das Sprungbrett befindet, ist eine Stützmauer aus Beton gezogen, die ein Schwimmer erklettern kann, aber dann gerät er auch in das helle Licht der Uferlampen.«

»Und Montague hätte den Teich auf keinem anderen Weg ungesehen verlassen können?«

»Doch, es gibt noch einen, aber den hat er nicht gewählt. Zwischen dem Filter und der Felsenklippe jenseits des Teiches liegt nämlich eine freie Stelle von ungefähr fünf Metern, die zu dem niedriger gelegenen Teil des Parks führt. Dort ist es sehr dunkel, und man kann von drüben aus nicht hinübersehen.«

»Dann klärt sich der Fall wahrscheinlich auf diese Weise auf.«

»Nein, Mr. Markham«, versicherte Heath nachdrücklich. »Sobald ich die Lage des Teichs und des Geländes übersehen konnte, nahm ich Hennessey mit, und wir suchten an dem fünf Meter breiten Uferstreifen nach Fußspuren. Sie wissen, dass es den ganzen Abend geregnet hat. Fußabdrücke irgendwelcher Art wären deutlich zu sehen gewesen, aber der ganze Boden war eben. Wir gingen sogar weiter bis zu der kleinen Rasenfläche, weil wir dachten, Montague wäre vielleicht auf einen